

Die ersten Engländer in den Schützengräben der Italiener.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: Bazini telegraphiert dem „Secolo“, daß englische Hilfstruppen auf dem Frontabschnitt von Montello Stellung bezogen haben. Während der letzten Nächte trafen die ersten Engländer in den Schützengräben mit italienischen Soldaten zusammen.

Hilfe für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.

Um der Not der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland abzuhelfen, sind soeben 4 Millionen Mark, davon 3 Millionen aus Reichsmitteln, eine Million aus nationalen Spenden, der deutschen Schuhmacht Schweden zur Verfügung gestellt worden. Diese Mittel sind in erster Linie zur Beschaffung von Zusatznahrung zur Gefangenenkost und zum Ankauf warmer Unterkleider bestimmt. Das schwedische Rote Kreuz wird, wie bisher, in tatkräftiger, warmherziger Weise für eine zweckentsprechende Verwendung der Gelder sorgen. Auf einem anderen sicheren Wege werden ferner weitere erhebliche Geldmittel zur Versorgung der deutschen Kriegsgefangenen in Ost-Rußland in aller nächster Zeit zur Verfügung gelangen.

Die Vorgeschichte der Revolution.

Dem „Temps“ wird aus Madrid gemeldet: Man kennt keine Einzelheiten über die Ereignisse in Lissabon. Die Bewegung soll von der Unionistenpartei trotz des Widerstandes ihres Führers geleitet sein. Eine latente Ministerkrise habe seit einiger Zeit in Portugal bestanden und Alfonso Costa habe infolge starker Angriffe beschlossen, sein Amt niederzulegen. Das Kabinett sei darauf umgebildet worden; es bleibe aus Demokraten zusammengesetzt. Die Krise sei noch nicht gelöst und die Lage sei noch verwickelt worden durch die Agitation maximalistischer Elemente, die Gegner einer Teilnahme Portugals am Kriege seien und längst offen ihre Freude über die italienische Niederlage geäußert hätten. Sie nützen die Unzufriedenheit aus, die die Entbehrungen und das teure Leben in der portugiesischen Bevölkerung verursachen.

Die Verteilung des Friedens-Nobelpreises.

Kopenhagen, 11. Dezember. Seit Kriegsausbruch ist zum ersten Male wieder der Nobel-Friedenspreis in Gegenwart des Königs von Norwegen, der Regierung und des Storting verteilt worden. Der Vorsitzende des Nobel-Komitees teilte mit, daß der Nobel-Friedenspreis für 1917 dem internationalen Komitee des Roten Kreuzes zu Genf zugewiesen wurde. Der Betrag des Preises für 1914 wurde dem Sonderfonds der Nobelpreisung überwiesen.

Die gelbe Ueberschwemmung des russischen Ostens.

Stockholm, 11. Dezember. Aus Chabin wird telegraphiert, daß die Stadt von chinesischen Truppen plüßend besetzt worden ist. Die Absicht der Chinesen solle sein, chinesische Untertanen zu schützen. Japanische Militärabteilungen zogen in Wladiwostok ein.

Verhaftung eines italienischen Pazifisten.

Lugano, 11. Dezember. Der Sekretär der sozialistischen Partei in Mailand, Bruno Bortoluzzi, wurde nach einer Hausdurchsuchung verhaftet, angeblich wegen seiner dem Feinde günstigen Propaganda.

Beschlagnahme

der französischen Handelsschiffe.

Paris, 11. Dezember. Die französische Regierung wird diese Woche der Kammer einen Gesetzentwurf über die Beschlagnahme der Handelsschiffe zugehen lassen.

Sidonio Paes vorläufiger Präsident.

Von der Schweizerischen Grenze, 11. Dezember. Pariser Blätter zufolge hat Dr. Sidonio Paes das Präsidium der provisorischen Regierung übernommen. Der Aufenthalt des früheren Ministerpräsidenten Alfonso Costa ist unbekannt.

Ententeverhandlungen mit Kaledin?

Bern, 11. Dezember. Wie dem „Bund“ aus Petersburg über Stockholm berichtet wird, nimmt man dort an, daß die ausländischen Militärattachés in Rußland, die nach Schweden abgereist sind, sich zu Kaledin begeben hatten, bei dem sich u. a. der Vorsitzende der letzten Reichsduma Rodsjanko befand.

Französische Flugzeuge über San Sebastian.

Madrid, 11. Dezember. San Sebastian wurde in Verletzung des Völkerrechts von französischen Wasserflugzeugen überflogen.

Wettervorhersage.

Meist trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, keine erheblichen Niederschläge.

Spartasse Dippoldswalde.

Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Sonntag des Monats von 1/2-1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 1/9 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 1/9 bis 2 Uhr.

Volks-Bibliothek in Dippoldswalde
Bürgerchule (altes Gebäude, part. links). Jeden 1. Wochentag abends 7-8 Uhr geöffnet.

Altertumsmuseum.

Geöffnet: Sonntags von 11-12 Uhr im Rathaus.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.
Feldabonnement bei täglicher Zulieferung monatlich 1 Mark.

Saubere Visitenkarten liefert Carl Zehne.

Sein Witz. Arthur war das, was man ein „Fräulein“ nennt. Gelernt hat er nie was, verdient hat er nie was. Kurz: mit 23 Jahren lag er seiner Mama noch in der Tasche. Neulich aber kam die arme Frau zu uns und sang ihrem Arthur geradezu Lobeshymnen. Wie schmutz er sei und wie fein, und schön sei er, schön — kein Wunder, daß er so ein Glück macht. „Was für ein Glück“ fragten wir natürlich. „Denken Sie sich, ein Mädchen hat sich in ihn verliebt, die ist pensionssüchtig angestellt!“

Papierstoff. „Läßt sich dieser Stoff auch waschen, Fräulein?“ — „Gewiß, gnädige Frau; trocken waschen und kalt bügeln.“

Die Folgen der Ablehnung unseres Friedensangebotes.

Von Geheimrat Prof. Dr. Joseph Kohler, Berlin.

Am 12. Dezember jährt sich das deutsche Friedensangebot, das bestimmt sein sollte, dem Weltkrieg ein Ende zu bereiten in einer Weise, daß alle redlichen Bestrebungen der Völker zur vollkommenen Lösung gelangten; allerdings nicht im Sinne jener Annexionspolitik, welche, von England und Frankreich angezettelt, in Rußland einen so fruchtbaren Boden fand und schließlich durch das Geträg des kleinen Italiens noch eine besonders unharmonische Gestaltung annahm, die allerdings einer gewissen Komik nicht entbehrte.

Gerade jetzt sind es die Veröffentlichungen der russischen Regierung, die uns ein Bild geben von der bodenlosen Ränkepolitik Englands, das sich in Belgien festsetzen, Frankreich als seinen Vasallenstaat behandeln, die reichen Ankerstaaten Vorder-Deutschlands in seine Gewalt bekommen wollte, um dann, nach der Zersplitterung der Türkei, von Konstantinopel durch Syrien, Arabien, Persien hindurch den Anschluß an Indien zu gewinnen. Mit einem großen Gürtel, der die West- und Ostlande verbindet, wollte es die Welt beherrschen; auch Afrika vom Kap der Guten Hoffnung bis hinunter nach Kairo, auch das Gebiet von Indien über Ostasien hinweg, von Australien bis in den Stillen Ozean hinein sollte ihm untertänig sein, und Japan, China und die Vereinigten Staaten sollten seine dienenden Vasallen werden — so sollte ein englisches Weltreich entstehen, gegen welches das römische Reich nur ein Zwergstaat war.

Was sollte dann aus Deutschland werden? Ein Staat zweiter und dritter Ordnung, zerstückt, zerstückelt, in Atome zerfallen! Desterreich sollte in seine Bestandteile aufgelöst, die Türkei aufgeteilt und das Kalifat ein Kalifat von Englands Gnaden werden. Rußland allerdings konnte man nicht gerade beiseite werfen; ihm wurde Konstantinopel zugesichert, aber England suchte sich an den Dardanellen festzusetzen, um hier Rußland ein ständiges Schach zu bieten, und was von Persien den Russen verbleiben sollte, das war nur ein Notgebiet, ein dem Höllehund zugeworfener Bissen, um ihn zu beruhigen. Auch nach der hispanischen Halbinsel sollte sich die Macht Englands erstrecken, denn Portugal war sowieso nichts als ein Scheinstaat unter Englands Fittig, und mit Spanien selbst glaubte man in der einen oder anderen Weise fertig zu werden, nachdem man ihm bereits Gibraltar an die Ferse gebunden. Noch blieb das staatslich und kolonial minderwertige Frankreich; es sollte ein Vasall werden, dem England den Fuß in den Nacken setzte.

Von diesen überpannen Ideen völlig erfüllt, hat England unser Friedensangebot in einer Weise beantwortet, die man nur als Spott und Hohn bezeichnen konnte; denn gerade diese Erniedrigung Deutschlands war es, auf die man als Friedensbedingung abzielte: Deutschland sollte nicht etwa bloß im Osten und Westen verstückelt, es sollte in seinem Innern geknickt werden: das Reich der Hohenzollern, ja das ganze monarchische System sollte in Trümmer gehen und die deutschen Lande zu der Ohnmacht verurteilt werden, in der sie in den Rheinbundtagen, ja noch mehr, in der sie zu der Zeit waren, als der Stern Friedrichs des Großen zu leuchten begann.

Alles dies ist durchsichtig und klargelegt. In den Geheimverträgen und den begleitenden Noten hat England, hat Rußland gesprochen — Gespräche, die unbekannt sein sollten und die nun doch belauscht werden. Ehrliche Friedensbestrebungen hatten unsere Gegner nicht; um ihre Annexionspläne noch mit einem Schein von Ethik zu verklären, wurde Deutschland, dieses arbeitame, ideenreiche, erfindungsgereiche und friedfertige Deutschland, mit einer Flut von Schmähungen überflossen und seine Erniedrigung als eine Pflicht jener Völker betrachtet, die sich in den Mantel der Demokratie hüllten, in der Tat aber dem größten Zorismus huldigten.

So war die Schlage, als das Jahr 1917 anbrach. Welche Schicksale uns dieses Jahr brachte, eines der ereignisvollsten des Krieges, konnte damals noch keine Prophezie ahnen. Allerdings hatten wir unsere feste Position, obgleich Lloyd George höhnte, daß wir ja überall in die Defensive gedrängt wären; allerdings hatten wir unseren U-Boot-Krieg, der nunmehr mit ungeheurer Kraft einsetzte und in der Zeit vom 1. Februar an bis jetzt über 7 Millionen Tonnen feindlicher Schiffe vernichtet hat. Daß die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, konnte an unserer günstigen Lage wenig ändern. Bis sie eine maßgebende Anzahl Streitkräfte nach Europa werfen können, hat es noch seine guten Wege; die Unterstützung aber, welche sie unter flagrantem Neutralitätsbruch unseren Feinden gewährten, indem sie das ganze Land in eine Waffenfabrik verwandelten, konnte nicht schlimmer werden; vielmehr muß das Land Wilsons sich jetzt einigermaßen mit seinen Lieferungen zurückhalten, um die eigenen Streitkräfte, die es auf die Beine bringen will, auszurüsten.

Nun aber brach ein Ereignis hervor, das alles bisherige umwarf, nämlich die russische Revolution. Inwiefern hierbei englischer Einfluß maßgebend war, kann dahingestellt bleiben; jedenfalls haben sich die Engländer, Buchanan und Stompanie, gründlich verrechnet, wenn sie glaubten, damit Rußland in ihre

Gewalt zu bekommen. Sie haben sich so gründlich getäuscht, daß man sich über ihre Torheit wundern muß, denn wenn ein Staat in die Revolution gestürzt wird, so ist das Ende nicht abzusehen: Welle auf Welle überflutet sich, ein Untergang zieht den anderen herbei, alle geordneten Verhältnisse werden zerstört, und mit einer regelmäßigen folgerechten Kriegsführung ist es zu Ende.

Man hat sich zwar immer auf die Taten der französischen Revolution bezogen, hat aber dabei übersehen, daß diese französische Revolution durch die Monopolherrschaft von Paris stets zentralisiert war. Ein solche Zentralisierung fehlt aber in Rußland bei den ungeheuren Verschiedenheit der Völker und Stämme. Dazu kommt das Unstetere, Unlogische des slavischen Charakters, die außerordentliche Sprunghaftigkeit der russischen Wesens und der ungeheure Habitualismus dem der russische Geist stets zugeeignet ist. Dazu kommt ferner, daß das mit einer gewissen Logik ausgebaut Uebermaß der demokratischen Ideen zu Ausläufer führte, zu denen die französische Revolution nicht gelangt war; denn auch das Heer demokratisierte sich. Hier heißt sich die Schlange der Demokratie in den eigenen Schwanz, sie vernichtet sich selbst und wählt im eigenen Fleisch.

Alles dies konnte jeder voraussehen, der den russischen Charakter versteht, und man konnte zwar denken, daß sich zeitweise eine gewisse Diktatur erheben könne, die noch einmal die Kräfte zusammenrafft, aber sicher war es für jeden Kenner, daß die Stärke Rußlands erlahmt war und das Ganze in einer Weise auseinanderfiel, daß es sich nur notdürftig wieder aufrichten konnte. Noch einmal, unter Kerenski, hat sich dieses Rußland zu einer Offensive aufgeschwungen, sich noch einmal unter ungeheuren Opfern auf uns geworfen, aber es war vergebens. Nicht nur daß seine Heere zurückgeschlagen wurden, sondern das ganze Gebiet in Galizien und in der Bukowina, welches der gefähr-

liche Brussilowsche Angriff überwältigt hatte, ging verloren. Riga wurde erobert, Jabokstadt fiel und mit der Einnahme der Insel Desel wurde die Ostsee gesperrt und die russische Flotte außer Kraft gesetzt.

Ende Oktober aber begann unser Meisterzug, der Einfall in Italien und das Niederringen der italienischen Macht. Namenlos waren die Verluste der großsprecherischen, mit komischer Grandezza sich gebärdenden, in wohlfeiler Straßenpolitik großgezogenen Italiener; namenloses Unheil brach über ihr Land herein und die Zahl der Flüchtigen, die Italien überschwemmt ist unermesslich.

Wieder lichteten sich die Wolken. Im November folgte die Niederwerfung der Kerenski-Regierung, der Sieg der Bolschewiki und damit die Vöstrennung Rußlands von der Entente, eine Abgabe, so sicher und gründlich, wie man es kaum je erwartet hatte; es folgte die Veröffentlichung der Geheimverträge; sie war das Signal des selbständigen Handelns, und das Friedensangebot leitete eine neue Zeit ein.

So hat sich die Sache im Laufe des Jahres 1917 gestaltet. Rußland ist militärisch ausgeschaltet, Italien liegt daneben, ebenso wie Rumänien und Serbien, und unsere Westfront bleibt trotz aller furchtbaren Anstrengungen der Engländer und Franzosen, die allein noch in Betracht kommen, unerschüttert. Die Engländer wissen, daß das Wasser höher und höher wächst und sie zu verschlingen droht; durch wahnwitzige Angriffe wollen sie ohne Rücksicht auf Sommer- und Winterzeit sich einen Durchbruch erzwingen. Die Folge ist: Helatonben werden geopfert, die Hüte Englands und Frankreichs liegt begraben, Tausende von Ortschaften hat die Erde verschlungen, und das französische Kampfgebiet ist in einen Trümmerhaufen verwandelt, wo man noch nach Jahrzehnten ein Kreuz aufpflanzen wird mit der Aufschrift: Dieser gesegnete Boden ist Wüstenland geworden für immer.

So ist Hochmut vor dem Fall gekommen, und die Ablehnung unseres Friedensangebotes hat unsere Feinde in einer Weise geknickt, daß wir ihnen übermächtig gegenüberstehen. Wann der Krieg ausgeht, ist noch nicht abzusehen; aber wir dürfen gewiß sein, daß er mit einer endgültigen Bezwingung unserer Feinde und einem die Zukunft sicherstellenden Frieden schließen wird.

Deutsch-Ostafrika gefallen.

Die Schutztruppe nach Mosambik durchgebrochen.

Zu vorstehender Meldung über die Aufgabe Deutsch-Ostafrikas durch Generalmajor v. Lettow-Borbeck geben die „Neuen Zürcher Nachrichten“ unter der Ueberschrift „Deutsch-Ostafrika in den Händen der Alliierten“ folgenden treffenden Kommentar: „So ist denn nach fast dreieinhalbjährigem Widerstande auch Deutsch-Ostafrika als letzte der deutschen Kolonien gefallen. Abgesperrt von allen Zufahren vom Meere her, bedrängt von allen Seiten durch die vereinigte Uebermacht von Engländern, Franzosen, Belgiern und Portugiesen, längst entblößt von Lebensmitteln, Kleibern und Arzneimitteln sowie von Munition und sonstigem Kriegsbedarf, mußte auch die letzte Truppe der Tapferen sich ergeben. (Generalmajor v. Lettow hat sich nicht ergeben, sondern ist unter Durchbrechung der portugiesischen Linien südlich des Rovuma-Flusses in Portugiesisch-Ostafrika eingedrungen. D. Schrift.)

Nicht den Siegern wird die Geschichte hier dereinst ein Ruhmesblatt einräumen, sondern diesem beispiellosen Heldenkampfe der Besiegten, der keinesgleichen kaum hat. In diesem Ruhmesblatt werden vor allem zwei Momente ausgezeichnet sein: Der Heroismus der Deutschen in Ostafrika und die ergreifende Treue der schwarzen Eingeborenen zu ihnen. Die Deutschen haben der Sendung Europas im äquatorialen Afrika auch in diesen furchtbaren Kampfesjahren Eyee gemacht, Schande — die anderen.

brische
Scarp
Mitte
Länder
Ba Ba
terney
front
Biele
Maas
Stärke
erneut
wehr
Gräber
und e
R
schen d
hand
R
Z
Gruppe
von C
gefange
Neder
veröff
Pirier
wische
eine
Die W
Bild d
und ei
formul
sch d
Mitt
rechtig
zu ver
E
vom 1
vielfach
Mitteln
über 4
und m
setzung
und G
geben,
Bon W
wurden
kommen
M
D
Bom b
Der ei
richtete
den u
I o t h r
zum
leicht
Imfan
nicht
Mersch
das br
zeug
Linien
B
Stellun
das. Er
seinem
Paläst
Meldun
von F
freie
An di
russisch
wah r
S
nanzfr
daß D
bution
sich n
Jahre
T
reit di
Medun
das ei
ist die
rische
Beitur
hlen,
Punk
Jaszi
berich